Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 40

Artikel: 18. Ausstellung der Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und

Architekten

Autor: H.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648573

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

die Wahrheit nachträglich an den Tag fäme, würden uns die Nachbarn nicht mit Grund und Recht Feiglinge und Dummföpfe schelten? Man fann uns nichts beweisen — wir warten ab!"

Ein Schlag auf seinen Schild, Schläge der Zustimmung; der Rûner hat nicht nur gesiegt, sondern seine Macht und Achtung wieder neu gesestigt.

Fast im selben Momente kommt Gaison, der Sohn des Fürsten, hereingestürzt:

"Am Muftotul steht ein Rudel Rotwild: zwei Hirsche und sieben Tiere 31!"

"Das ift eine freudige Nachricht!" entgegnet Allogaifon mit aufleuchtenden Augen. — "Bom Dubozeht ³² werden auch wieder Sauen, Bären und gutes Rehwild gemeldet! — Hoffen wir zu allen Göttern und Geiftern daß uns der Sommer wieder gute Jeuke mit Weidmannsheil bescheren wird! Rauchsang und Reller haben es nötig ..."

Da erhebt sich Kadur 33; ein Kauracherjäger von über hundert Jahren:

"Ich warne vor verfrühter Jeufe! Kaum sind die Tiere da, wollt ihr sie wieder vergrämen! Erst wenn sie gesetzt haben, die Ricke im Mai, und das Tier ansangs Brachmonat, erst dann werden sie heimisch werden und ihren Stand wahren. Wenn ihr sie jetzt schon vergrämt, so werden sie den Wechsel ausgeben und ihr habt das ganze Jahr das Nachsehen, besonders beim Rotwild! Wacht lieber beim nächsten Neuschnee — er kommt noch einmal, ich spür's! — macht dann lieber im Schwarzwald ein paar Stück Schwarzwild aus 34. Das kann weniger schaden, weil ihr Stand selten zuverlässig ist — aber laßt das Notwild auf dem Wechsel bis nach dem Sate! — Jetzt, am Ende des

strengen Winters, ist es so hundsliederlich bei Wildbret 35, daß die Flanken wanken. Wer im Austaget vor dem Verfärben auf Rotwild jeukt, der ist ein Aasjäger! überhaupt: Je mehr Schonung, desto mehr Gewinn! Die Jugend will das nicht behalten; deshalb soll man es ihr mit ellenlangen Griffeln auf Schweinseleder schreiben!"

Eine Stimme in der Wüste: Auch die Erwachsenen können und — wollen seine Mahnungen zum Wildschutz nicht fassen, aber der alte Jäger hat auf allen Gebieten der Hoch- und Niederjagd eine solche Ersahrung und Achtung, daß ihm keiner zu widersprechen wagt. Selbst Allogaison räuspert sich:

"Jagdmeister Kadur hat recht, selbstverständlich — grad das wollte ich auch sagen! — Ihr bleibt da, ihr Lümmel!" schreit er den Sohn an.

Aber schon die "Heidenjäger" fannten ein merkwürdiges Sprichwort:

Liebe, Spiel und Jagen Dulden kein Entsagen!

Der Junge kommt nicht zum Mittagsbrot, und als er auch am Abend ausbleibt, geht man von Kotten zu Kotten auf die Suche. Noch zwei andere fehlen, Altersgenossen und eine genaue Suche belehrt den Fürsten, daß auch ihr Jagdgerät, Bogen, Speer und Schleuder, von der Wand verschwunden ist. Fortsekung folgt.

31 Jägersprache = Hirschkühe.

32 Kelt. = Schwarzwald.

33 Relt. = der schöne Auerochs.

34 Wildschweine mit Hilfe der frischen Spuren einkreisen.

35 Jägersprache = mager.

18. Ausstellung

ber Gesellschaft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten

Wie der Landwirt nun seine Ernte einbringt, so breitet die Gesellschaft schweizerischer Maler und Bildhauer (die Architekten find nicht mit von der Partie) die Schaffensernte ihrer Mitglieder seit der letten Ausstellung in der Kunfthalle aus. Und diese Ernte ist gleich so groß geraten, daß ihre Fülle sich auch noch in drei Räume der gegenüberliegenden Schulwarte ergoffen hat. So hat Bern, als Kunststadt, zu ihrem "schweizerischen Prado" im Kunstmuseum, wo am Sonntag der hunderttausendste Besu= cher gezählt wurde, einen weitern Anziehungspunkt erhalten. Und das Bublitum zeigt sich diesem "embarras de richesse" gegenüber keineswegs etwa fprode; fehr im Gegenteil. In Scharen, der Ausdruck ist nicht übertrieben, zieht es auch in die Kunsthalle hinüber; dort konnte man übrigens am letten Sonntag, in= mitten des Menschengewühls im Entrée, Bundesrat Etter bemerten, wie er seine eigene Bufte, von hermann hubacher in Bronze gegoffen, en face und en profil einer eingehenden Mufterung unterwarf.

Es kann aber kaum zu einer ersten Orientierung genügen, wenn man an einem Sonntagnachmittag die Ausstellungsräume durchgeht und vielleicht bei dem einen oder andern besondern Liebling etwas länger verweilt. Wan sollte wieder und wieder hingehen, um an diesem Querschnitt schweizerischen Kunstschaffens (die letzte Ausstellung fand 1938 in Basel statt) die Bielgestaltigkeit der schöpferischen Kräfte zu ermessen, die heute, der Arglist der Zeit zum Troz, in der Schweiz am Werke sind. Es kann unmöglich gesingen, auf einem kurzen Kundgang diesen chamäleonartigen Wechsel, diese bezaubernde Vielsalt von Künstlerpersönlichkeiten, Stilen und Motiven nur einigermaßen zu sichten und zu rubrizieren.

Aber ist nicht gerade dieser scheinbare Wirrwarr der Absicheten, Ziele und Ergebnisse, der ein getreues Spiegelbild der in

unserer Zeit wirksamen Kunsttendenzen bietet, in seiner unheimslichen Bielseitigkeit zugleich auch ein Spiegelbild unseres weltsoffenen Menschenschlages? Denn soviel ist sicher, und es ist mir auch von einem neutralen Betrachter (neutral im kunstpolitischen Sinne verstanden) bestätigt worden: In jedem Bilde, mag es nun in den oder jenen kunstbistorischen Zusammenhang gestellt werden, ist ein unwägbarer, schwer definierbarer Unteil schweiszerischer Eigenart sestzustellen. Das aber schließt die Ausstellung, seiner auseinanderstrebenden Elemente unerachtet, zu einer hösheren Einheit zusammen, zu einem eindrucksvollen Bild nationaler Sonderart, die sich, im Prisma der Zeit gebrochen, durch die ganze Ausdrucksftala ihrer einzelnen Ausdrucksträger nachsbrücklich zu behaupten weiß.

In der Anordnung der Werke ist die Jury nach regionalen Gesichtspunkten vorgegangen; die Künstler der Ost= und der Westschweiz, samt den Bastern, sind in der Kunsthalle, diesenigen der Zentralschweiz und des Tessins in der Schulwarte untergebracht. In der Schulwarte haben überdies die Graphiker und Aguarellisten ihren Blatz gefunden. Jeder Künstler ist dabei, um die Ausstellungsmöglichkeit nicht allzusehr einzuengen, mit höchstens zwei Werken vertreten: Auch so weist der Katalog immer noch nahezu 500 Rummern auf.

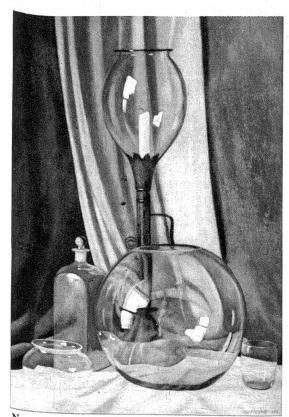
Seit vierzehn Jahren ist die Gesellschaftsausstellung zum ersten Male wieder in Bern, und es ist ein großer Borzug, den wir schägen wollen, eine so umfassende, repräsentative Koleleftivschau in unmittelbarer Sichtweite zu haben. Es sind unsere eigenen Wirslichkeiten, wie sie unsere eigenen Künstler, mit einer weit lebhafteren Wahrnehmungskraft, als wir sie besitzen, einzgefangen und in so und sovielen wohlüberlegten Ausschnitten gestaltet haben.



Nr. 48 Walter Würgler, Langenthal. Mädchen (Bronze).



Nr. 47 Max Weber, Genève. Kniendes junges Mädchen (Stein).



Nr. 69 Theodor Barth, Luzern. Glasstilleben (Oel).

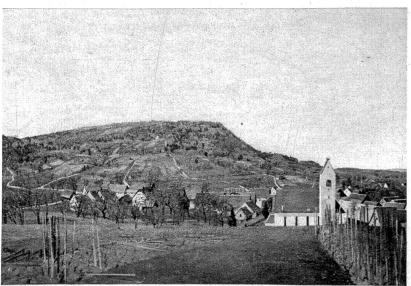


An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahm Bundesrat Etter, der Chef des Eidg. Dep. des Innern, teil. Unser Bild zeigt ihn (links) im Gespräch mit dem Präsidenten der Jury, Alfred Blailé und dem Zürcher Kunstmaler Augusto Giacometti. Rechts aussen (mit Brille) Dr. Brüschweiler vom Eidg. Statistischen Amt, der zweite rechts (im Hut) ist der Bildhauer Hermann Hubacher, der die auf dem Bild links sichtbare Bronzebüste von Bundesrat Etter geschaffen hat (Photopress)

Zur grossen Kunstausstellung in Bern



Nr. 318 P. Rt. Perrin, Lausanne. Die Evakuierten (Oel).



Nr. 348 Ernst Georg Rüegg, Zürich. Stadel im Vorfrühling (Oel).

Photo Tschirgen

